

„HS“ gratuliert im Oktober 1980

- Zum 30jährigen Betriebsjubiläum Gerhard Kirsch Sektion Fremdsprachen
Zum 25jährigen Betriebsjubiläum Ingeborg Arras Sektion Technologie der metallverarbeitenden Industrie Karin Krause Sektion Verarbeitungstechnik Klaus Schloms Sektion Marxismus/Leninismus Wolfgang Wagner DPO/Grundfondsökonomie
Zum 20jährigen Betriebsjubiläum Joachim Opitz Sektion Maschinen-Bauelemente Martin Koch Sektion Fertigungsprozess und -mittel Reiner Wunderlich Sektion Maschinen-Bauelemente Gerd Wunsch Sektion Fertigungsprozess und -mittel

- Zum 15jährigen Betriebsjubiläum Klaus Bauer Sektion Mathematik Dr. Jürgen Herberger Sektion Fertigungsprozess und -mittel Dr. Eilfriede Hornung Sektion Fertigungsprozess und -mittel Christine Kornack Sektion Fertigungsprozess und -mittel Gerda Kramer DPO/Materialwirtschaft Dr. Bernd Löbner Sektion Physik/Elektronische Bauelemente Manfred Matzmüller Sektion Chemie und Werkstofftechnik Fritz Pause Sektion Fertigungsprozess und -mittel Dagmar Rennert Hochschulbibliothek Wilfried Röpke Sektion Physik/Elektronische Bauelemente Dr. Eberhard Than Sektion Chemie und Werkstofftechnik

- Zum 10jährigen Betriebsjubiläum Margard Adler DPO/Allgemeine Verwaltung Liselotte Bendford Sektion Verarbeitungstechnik Margit Brüning DPO/Mensa Liselotte Donnerl Sektion Automatisierungstechnik Charlotte Eicher Sektion Erziehungswissenschaften Marianne Führth Sektion Textil- und Ledertechnik Gerda Haase Sektion Fertigungsprozess und -mittel Gertraud Hörrig DPO/Mensa Dr. Renate Kampf Sektion Textil- und Ledertechnik Rosemarie Kantereit Sektion Rechentechnik/Datenverarbeitung Ingeborg Kraft DSA/Wohnheime Ernst Krems Sektion Wirtschaftswissenschaften Hiltraud Lorenz DPO/Mensa Renate Peltold Direktorat Kader und Qualifizierung Waltraud Roscher Hochschulbibliothek Lisa Scheibe Sektion Mathematik Liene Schulz DPO/Mensa Doz. Dr. Manfred Schumann Sektion Maschinen-Bauelemente Maria Uhlig DPO/Mensa Annelies Wernicke Direktorat für Studienangelegenheiten

Herbstwanderung mit Jugendtourist

Die Herbstwanderung findet am 12. 10. 1980 statt. Start ist um 8.00 Uhr am Bahnhof Floha. Die Strecke führt über Erdmannsdorf / Augustusburg durch das Sternmühlental in Richtung Adelsberg bis zur Endstation der Buslinie 33. Sowohl Gelegenheitswanderer als auch Läufer sind willkommen. Durch zusätzliche Schleifen ist eine Verlängerung der Wanderung auf etwa 30 km möglich. Bei Teilnahme größerer Gruppen bitten wir um Meldung an W. Schmalz (AT), Tel. 5 613 320. Kreiskommission Jugendtourist

IX. FESTIVAL DES SOWJETISCHEN KINO- UND FERNSEHFILMS

„Moskau glaubt den Tränen nicht“

Bezirkspremiere am 30. Oktober im Filmtheater „Europa 70“

Herauszufinden, warum dieser in der Sowjetunion „Moskau ist unsentimental“ benannte Film bei uns den Titel trägt „Moskau glaubt den Tränen nicht“, mag leicht oder schwer sein, denkbar oder nicht – der Originaltitel scheint dem Film von Wladimir Menschow am ehesten angemessen. Der neue Titel orientiert zwar auf Sentenzen wie „Hier darf man nicht weinen: Hier muß man was unternehmen“ oder „Gerade dann, wenn man glaubt, im Leben alles erreicht zu haben, möchte man losheulen wie ein Hund“, aber hinter dem Wort „unsentimental“ verbirgt sich doch eindeutig das Milieu, die Erzählweise, die Botschaft des Films und seiner Menschen, von deren Weg er erzählt.

Ludmila, Antonia und Katharina lernen wir ausgangs der fünf Jahre kennen, als sie, frisch vom Lande kommend, die Metropole für sich erobern, ein bißchen großspurig, ein bißchen unbekümmert, immer drauf und dran, die kahlen Wände des Arbeiterwohnheims hinter sich zu lassen. Jede auf ihre Weise.

Als sie urlaubshalber die Wohnung Prof. Tichomirrows beziehen können, riskieren sie eine Party mit renommierten Gästen (vom Spitzensportler über den Fernsehmann bis zum HV-Funktionär) und mit allerlei Teenagervorstellungen.

Ausgerechnet die ernsthafte und zurückhaltende Katharina bleibt bald darauf mit ihrem Neugeborenen allein, die anderen, Antonia und Ludmila, gelangen „in feste Hände“, nach Wunsch. Zumindest vorerst. Und eben bei „Leuten mit Karriere“.

Nach zwanzig Jahren sehen wir sie wieder. Ein gleichsam abermals in sich geschlossen erscheinender Handlungsbogen setzt ein, doppelt reizvoll durch den frischen Eindruck des Woher, durch die durchgehend freundlich-heitere Betrachtung des Lebens. Die eben noch 18jährigen Ansätze sind reif oder reifer, ausgeprägter oder abgewandelt inzwischen.

Das alles erkennbar werden zu lassen und nicht zu vergessen, daß Vergänglichkeit dominieren soll, hat Regisseur Wladimir Menschow genau bewerkstelligt. Da steht der



Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Premierenfilm „Moskau glaubt den Tränen nicht“.

bevußt befeigte heitere Akzent neben lebenswürdiger Ironie angesichts menschlicher Eigenheiten und Hilfslosigkeiten. Ein wenig Nachsicht schwingt stets mit, um häßlichen Tönen keinen Raum zu geben. Und das gilt ebenso bei Reflexionen über die Vergänglichkeit modischer Attraktivität wie bei dem generellen Anspruch, die eigene Vergangenheit auch mit heiteren Augen zu betrachten.

Wenn „Moskau glaubt den Tränen nicht“ also für die Bezirksöffnungsveranstaltung des IX. Festivals nominiert wurde, dann eben wegen seines unsentimentalen Gestus. Denn er ist weder rührend noch heroisch, sondern einfach, ehrlich, selbstverständlich in seinen Bildern und Gestalten.

Zum Programm des IX. Festivals des sowjetischen Kino- und Fernsehfilms zählen in Karl-Marx-Stadt nach der Eröffnungsveranstaltung im Filmtheater „Europa 70“ Sergei Eisensteins „Que viva Mexico“, seines fünfzig Jahre alte Filmmaterial, das endlich von den US-amerikanischen Instanzen herausgegeben und von Eisensteins Gefährten

Grigori Alexandrow nunmehr monolisiert werden konnte; zählen die Teile „Piroggen und bitterer Wein“ sowie „Gib den Weg frei“ von Andrej Michalkow, Kotschalowskis Filmdichtung „Sibirade“ mit bemerkenswertem Kunstsprach, zählenden Filme wie „Reden wir mal, Brüder“ und „Rallye“, die sich an ein jugendliches bzw. motorsportinteressiertes Publikum wenden, zählt schließlich – an der Seite des kirgisischen Beitrages „Aus der Hauptstadt kam ein Mädchen“ – die liebevoll beobachtete Affäre eines Leningrader Hochschullehrers, der als Mitvierziger zwischen Dienst- und Freundschaftspflichten, Ehe- und Freundinfra, sanft respektvoll ins Rennen kommt: „Manchon im Herbst“. Für die Rolle des Charinow in diesem Georgi-Danilow-Film erhielt Jewgeni Leonow 1979 den Preis der Filmfestspiele in Venedig, eine Paraderolle!

Anmerkung: Ihre Kartenbestellungen für die Veranstaltung am 30. Oktober („Moskau glaubt den Tränen nicht“) richten Sie bitte an den DSF-Vorstand der Sektion bzw. des Bereiches.

Der Betriebsarzt hat das Wort

Rechtzeitig gegen Grippe vorbeugen!

Schutzimpfungen finden in der Zeit vom 20. Oktober bis 19. Dezember 1980 statt

In jedem Jahr werden rund ein Drittel der Arbeitsausfalltage der Werktätigen und in einem hohen Maße auch Schulausfall- und Feiertage in den Kindereinrichtungen durch die sogenannten „Erkältungskrankheiten“ verursacht. Dabei sind mehr als 200 verschiedene Virustypen als Erreger ursächlich wirksam, der Krankheitsverlauf ist in der Regel leicht bis mittelschwer jedoch führt die Häufung der Erkrankungen in bestimmten Jahreszeiten zu einer angespannten Arbeitskräftesituation im Betrieb, und auch in den betroffenen Familien gibt es vielfältige Auswirkungen. Gegen dieses Fülle von Erkältungskrankheiten existiert noch keine spezifische Vorbeugung, so daß die allgemeinen Regeln der körperlichen Erhaltung (angemessene sportliche Betätigung, ausreichender Schlaf, zweckmäßige Kleidung und Ernährung sowie vorbildliche persönliche Hygiene) und die hygienischen Normen im Zusammenleben eine große Rolle spielen.

Gegen die echte Virusgrippe, die durch die sogenannten Influenza-Viren verursacht wird, ist jedoch die Grippechutzimpfung von grundlegender Bedeutung. Durch die enge Zusammenarbeit der DDR mit der Weltgesundheitsorganisation ist unter Einsatz bedeutender finanzieller Mittel die Herstellung von Impfstoffen möglich geworden, die gegen den zu erwartenden Erregertyp hochwirksam sind. Obwohl Epidemien noch nicht verhindert werden können, ist es möglich, die Erkrankungshäufigkeit durch vorbeugende Impfungen in Kollektiven deutlich zu senken sowie im Erkrankungsfall die Schwere des Leidens wesentlich zu mildern und die Komplikations- und Sterblichkeitsrate günstig zu beeinflussen.

Wegen der hohen Gefährdung bei Komplikationen der Virusgrippe ist das Gesundheitswesen bemüht, ältere Bürger und durch chronische Erkrankungen – Herz-Kreislauf, Atmungsorgane, Stoffwechsel usw., – vorgeschädigte Bürger für die Schutzimpfung zu gewinnen. Zudem ist die bedeutsame Aufgabe gestellt, Schüler der 9. – 12. Klassen, Lehrlinge, Belegschaften von Schwerpunktbetrieben und Werktätige aus Bereichen mit vielfältigen Kontakten zur Öffentlichkeit (Verkehrswesen, Handel und Versorgung, Volkshochschule usw.) vor der Virusgrippe zu bewahren.

Die diesjährige Grippechutzimp-

fung findet in der Zeit vom 20. Oktober bis 19. Dezember 1980 statt, wobei im Abstand von ca. 4 Wochen zwei Impfungen durchgeführt werden müssen. Der impfende Arzt stellt dabei bei jedem impfwilligen Werktätigen fest, ob aus gesundheitlicher Sicht Hinderungsgründe gegen die Durchführung dieser vorbeugenden Maßnahme bestehen.

Ein organisatorischer Vorteil besteht darin, daß parallel die Schutzimpfung gegen Wundstarrkrampf (Tetanus) durchgeführt werden kann. Die Grippechutzimpfung ist freiwillig, für Jugendliche unter 18 Jahren muß der Erziehungsberechtigte das Einverständnis erteilen.

Die bisherigen Erfahrungen ergeben, daß der wirksamste kollektive und individuelle Schutz erreicht wird, wenn geschlossene Arbeitskollektive eine Impfbeteiligung von 70 bis 80 %, aller Kollegen erreichen. Daraus leitet sich ein hoher Anspruch an die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung ab und fordert ein gutes Zusammenwirken aller Partner (staatliche und gesellschaftliche Leitungen, Gesundheitswesen, Funktionäre der Massenorganisationen – besonders der Gewerkschaften und des DRK der DDR – in den Arbeitskollektiven). Aber auch jeder einzelne Bürger trägt eine hohe persönliche Verantwortung für die Gesundheit und für den Gesundheitszustand in seinem Kollektiv.

Die Grippechutzimpfung findet in zahlreichen Einrichtungen des Betriebsgesundheitswesens, in kommunalen Polikliniken und Ambulanzen in den Wohngebieten sowie in Schulen statt. Ebenso wie Verpflichtungen im Rahmen der Solidaritätsarbeit und zur Abgabe von kostenlosen Rot-Kreuz-Blutspenden sollte die Beteiligung an der Grippechutzimpfung 1980 ein echtes Element des Wettbewerbes zwischen den Arbeitskollektiven und Brigaden sein.

In unserer Betriebspoliklinik am Thieringer Weg 11 wird grundsätzlich donnerstags zwischen 10 und 11 Uhr geimpft. Kollektive können Sonderimpftermine auch zu anderen Zeiten und anderen Orten vereinbaren. In einem solchen Fall wenden Sie sich bitte an Dpl.-Med. Hainke (Tel. 5 61 45 24).

Oberarzt Dr. med. F. Nitzsch, Amtierender Ärztlicher Direktor der Betriebspoliklinik

Gedanken zum 20. Hochschulkonzert

Von Prof. Dr. Werner Kaden

Am Dienstag, dem 11. November 1980, findet um 19.30 Uhr in der Stadthalle das 20. Sinfoniekonzert unserer Hochschule statt. Das Städtische Orchester mit Gastdirigent Christian Ewald (DDR) bringt Werke von Siegfried Köhler („Der gefesselte Orpheus“), Franz Schubert („6. Sinfonie C-Dur“ und Peter I. Tschakowski („Klavierkonzert b-Moll, op. 23) zu Gehör. Als Solist am Klavier wirkt Boris Petrow (UdSSR).

Die folgenden Betrachtungen Prof. Dr. Werner Kadens sind als Einführung in dieses Hochschul-Sinfoniekonzert gedacht und sollen es unseren Konzertbesuchern erleichtern, sich Schönheit und Reichtum der genannten musikalischen Werke zu erschließen.

Zu den beliebtesten und meistgesungenen Jugendliedern zählt seit dem Jahre 1948 zweifellos „Heut“ ist ein wunderschöner Tag“. Dabei kennen wohl die wenigsten Sänger auch den Namen des Komponisten Siegfried Köhler, der seit vielen Jahren das verantwortungsvolle Amt des Direktors der Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ ausübt. Längst hat sich Köhler durch zahlreiche Chorwerke, durch Kammermusik und Orchesterkompositionen, zum Beispiel durch vier Sinfonien, einen achtbaren Namen im Musikleben unserer Republik erworben. Eines seiner neuesten Werke ist der einsätzige Essay für Orchester „Der gefesselte Orpheus“, uraufgeführt zur Musikbiennale 1977 in Berlin.

Hier wie auch in anderen Kompositionen des letzten Jahrzehnts demonstriert Köhler neue musikalische Techniken zum Zwecke gesteigert künstlerischen Ausdrucks,

verbindet er Philosophisches mit Artifiziellem, sucht er nach unkonventionellen Traditionsbezügen. Daher steht diesen knappen Orchesterstück in der Erarbeitung derartiger neuer Dimensionen sowohl konzeptionell als auch technisch zwischen Köhlers 3. (1975) und 4. Sinfonie (1979). Es gelte hier – um mit des Komponisten eigenen Formulierungen zu sprechen – „das Wort von der Entdeckung neuer Wirklichkeiten“, vom Vordringen zu neuen Stoffen, Lebensstadien und Lebensbereichen“.

Köhler möchte „die neuen Klangtechniken mit den alten Schönheiten der Musik überzeugend verbinden“, um den Hörer nicht „auf Distanz zu bringen, sondern ihn zum Mitvollzug anzuregen“.

Aus dem programmatischen Vorwurf des Essays ergibt sich eine gewisse Symbolik. Das künstlerische Bild vom mythischen Sänger Orpheus, der von den Mänaden gefesselt und dann zerrissen wurde, möchte darauf verweisen, daß bis hin zur Gegenwart die politische Reaktion zwar immer wieder versucht, große Sänger – Dichter wie auch Musiker – mundtot zu machen, daß deren Stimme aber nach der physischen Vernichtung ihrer Träger nur um so deutlicher vernehmbar ist. Nicht nur Gleichnis für die Allgewalt der Musik, sondern auch für die künstlerischen Möglichkeiten, allgemeine gesellschaftliche Ideen zu artikulieren.

Franz Schuberts 6. Sinfonie entstand Ende 1817/Anfang 1818. Kurz vorher war der Wiener Kongreß zu Ende gegangen. Die europäische Reaktion zerschlug alle demokratischen und revolutionären Regungen, und mit raffinierten künstlerischen Methoden manipulierte sie die

Volkmassen. Dabei war der geniale italienische Opernkompontist Rossini „Ihr Mann“, Zornig bemerkte daher Beethoven, der sich bis dahin mit acht programmatischen Sinfonien an die Gesellschaft als dem „gründeren Individuum“ gewandt hatte: „Von mir wollen sie nichts mehr – ja, ja so ist's, ihr Wiener! Rossini und Kossorten, die sind eure Helden.“

Franz Schubert erlebte diesen Rossini-Taumel in Wien als Zwanzigjähriger. Rechnen wir seine starke Neigung zu Liedhaftem hinzu, dann ist verständlich, daß in seiner 6. Sinfonie eher das Erlebene Rossinischer Musik hörbar wird als der künstlerische Anschluß an Beethoven. Schuberts 6. Sinfonie meidet philosophische Belastungen, sie weist in ihrer Unbeschwertheit vor allem in die Sphäre des Heiteren – das übermütige Finale könnte z. B. eine Prater-Musik sein, die nicht nur ein großes Vollefest anklingen läßt, sondern auch Schuberts Verbindung zu Volk und Volkshaftem hervorhebt.

Von ganz anderer Art Tschakowskis 1. Klavierkonzert b-Moll op. 23, das durch die Eröffnungstakte der Solidaritätsentendungen des Rundfunks der DDR zu einer Art „Siegel“ geworden ist. Mit Recht zählt es bei Kennern und Liebhabern gemeinsam mit Tschakowskis Violinkonzert zu den beliebtesten Solokonzerten der Weltliteratur überhaupt, weil sich hier hohe Virtuosität mit großem Ausdrucksreichtum verbindet, dabei die für Tschakowski charakteristische Spannung zwischen anmutigem Spiel und leidenschaftlichem Pathos voll auskostet.

Damit erhält das nächste Hochschulkonzert nicht nur einen attraktiven Ausklang, sondern auch eine interessante gedanklich-emotionale Abrundung.

Sportinformationen – Sportinformationen

Frauen errangen Bezirksmeistertitel im Volleyball



In der Saison 1978/79 war es endlich wieder soweit, die Frauenmannschaft konnte nach zweijähriger Unterbrechung den Titel des Bezirksmeisters erneut erringen. Herzlichen Glückwunsch!

Nach der Saison 1976/77 löste sich die bis dahin sehr erfolgreiche 1. Mannschaft auf. Beendigung des Studiums, Wechsel zu Motor Eiska Karl-Marx-Stadt und andere Gründe führten zu diesem bedauerlichen Umstand. In der gleichen Saison hatte die 2. Mannschaft den Aufstieg zur Bezirksliga erkämpft. Die Stammspielerinnen der 2. und die „Reste“ der 1. Mannschaft ergaben eine neue Mannschaft, die 1977/78 den 4. Platz belegen konnte. Ab 1978/79 standen wieder Spie-

lerinnen der sehr erfolgreichen Jahre von 1970–1974 bereit, ihre Erfahrungen in das Kampfgeschehen einzubringen. Ein 2. Platz war das Ergebnis. Und nun erspielte sich die unveränderte Mannschaft den Bezirksmeistertitel und die Berechtigung zur Teilnahme an den Aufstiegsplay-offs zur DDR-Liga.

In Freital kämpfte eine Mannschaft, die zwar ihr Bestes gab, aber ein dreiwöchiger Trainingsausfall war nicht zu überspielen. Die Vertreterinnen von Stahl Freital (Bezirk Dresden), Empor Mühlberg (Bezirk Cottbus) und Lok Leipzig West dominierten je mit 2:0.

Dieter Schanauer, Sektion Volleyball